



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-o. W.-: Berliner Briefe.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## 1. Offiziere.

	totd.	verw.	vermißt.	Summa.
1. Norddeutscher Bund	918	2972	30	3920
2. Baiern	156	564	—	720
3. Württemberg	25	64	—	89
4. Baden	22	132	—	154
5. Großh. Hessen	44	63	—	107
	1165.	3795.	30.	4990.

## 2. Unterofficiere und Soldaten.

	totd.	verw.	vermißt.	Summa.
1. Norddeutscher Bund	14839	71792	5902	92533
2. Baiern	1524	10217	—	11741
3. Württemberg	664	1688	—	2352
4. Baden	423	2578	263	3264
Großh. Hessen	681	1467	—	2148
	18131.	87742.	6165.	112038.

Die Requisitionen und Kriegsbußen kosten Frankreich schon jetzt mehr als fünf Milliarden Francs. Die Ausgaben der Commune selbst betragen 56,000,000 Francs. Für den Krieg wurden 260,000,000 Francs verausgabt. Die Verluste des Handels und der Industrie werden zu 200,000,000 Francs geschätzt. Die niedergebrannten Häuser und Monumente zu 114,000,000 Francs. Dazu kommen noch die ruinierten Möbel und Kunstgegenstände, so daß der Verlust im Ganzen sich auf 7 bis 800 Millionen Franken beläuft. Außerdem sind noch eine Masse Waaren verbrannt, die sich in Paris im Depot befanden. In den Docks der General-Magazine von Bilette sind, wie es heißt, allein für 60 Millionen zu Grunde gegangen.

## Berliner Briefe.

Berlin, den 28. Juli. Unser Menu ist in dieser Woche wie in der vorigen: Ultramontane und Maurerstrife, Maurerstrife und Ultramontane. In dieser etwas einförmigen Abwechslung müssen die Zeitungen das Interesse ihrer Leser befriedigen. Die auswärtige Politik ist zu einer dunkeln Sage herabgesunken. Seit der Napoleon nicht mehr da ist, sagte schmunzelnd ein Börsenmann, gibt es nichts Neues mehr: nur Hausse, Hausse, immer Hausse. Vielleicht ist das Wort wirklich charakteristisch für die nächste Zeit. Napoleon ist lange der Hecht im Karpfenteich gewesen, bis ein deutscher Staatsmann bewies, daß auch er nicht zum genus carpo gehört und daß der Vergleich hinkt wie die politische Weisheit Desjenigen, der ihn machte. Die Franzosen sind heut freilich unruhig und kriegslustig wie nur je. Aber es wird sich erst zeigen müssen, ob das Können so stark ist, als das Wollen, und wenn wir vernünftiger Weise nicht darauf rechnen dürfen, daß die Franzosen schon jetzt, nach einem Kriege, den Verlust von Elsaß und Lothringen als definitiv ansehen, so dürfen wir dagegen doch darauf rechnen, daß in Frankreich die Masse des Volkes nicht eigentlich kriegerisch ist und daß jede Regierung von einiger Besonnenheit eine Aenderung der politischen Constella-

tion Europa's abwarten wird, ehe sie sich zu einem Kriege entschließt. Man scheint allerdings jetzt in Versailles entschlossen, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen und der Satz, daß die allgemeine Wehrpflicht den Frieden sichert, ist ganz verzweifelt unhaltbar. Die Annalen der Geschichte hätten längst von keinem Kriege mehr zu berichten, wenn es wahr wäre, daß die Völker friedliebend sind. Im Grunde geht ja die ganze Beweisführung auf das Horazische

Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi

zurück, aber die Könige sind eben so oft von den Völkern geführt worden, als sie die Völker geführt haben — und heute mehr als je. Die rein „dynastischen Interessen“ haben nur verhältnißmäßig kurze Zeit geherrscht. Die allgemeine Wehrpflicht könnte für die französische Republik sein, was für das empire Chassepot und Mitrailleuse waren — Waffen, wenigstens die erste, durchaus nicht verächtlicher Art. Wird die allgemeine Wehrpflicht in Frankreich eingeführt, so werden wir Sorge zu tragen haben, nicht numerisch überflügelt zu werden, was wir um so leichter vermeiden können, als Deutschland Frankreich im Reichthum an Männern übertrifft. In dieser Beziehung wird Noo'n wohl Vorsorge tragen und daß der Reichskanzler hinsichtlich der auswärtigen Politik müßig sei, dürfte kaum Jemand ernstlich besorgen.

Der Wunsch Oestreichs, in Frieden und gutem Einvernehmen mit Deutschland zu leben, ist sicherlich aufrichtig, denn dieses gute Einvernehmen ist nothwendig, um der inneren Wirren Herr zu werden. Daß eine Freundschaft mit Oestreich und Rußland zu einer „heiligen Allianz“ führen könnte, ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Befürchtung, welche wohl nur im Scherz geäußert wird. Die heilige Allianz ist so vollständig dahin, wie ihre Zeitgenossin, die Romantik. Nicht bloß die heilige Allianz ist todt, sondern auch ihre jüngste und letzte Tochter, die preußische Reaction der fünfziger Jahre. Wohin sind die Männer, welche einst den Club der Wilhelmstraße bildeten, welche in die Ideen des geistvollen Königs Friedrich Wilhelm IV. eingingen? Sie sind von der Erde verschwunden. Nur Herr v. Gerlach schleicht noch als Gespenst umher, so traurig, daß man versucht sein kann, ihn zu fragen, wie Horatio den Geist:

„Ist irgend eine gute That zu thun,  
Die Ruh' dir bringen kann.“

Die Zeit ist so ganz, ganz anders geworden. Und es scheint, als ob wirklich gerade jetzt ein frischerer Hauch, freilich nur noch leise, durch das politische Leben Deutschlands ginge, als ob noch einmal der Versuch gemacht werden sollte, ob wir in zwanzig Jahren, in Revolution, Reaction, Conflict und Krieg gelernt haben, die politische Freiheit mit den absoluten Forderungen des Staates zu vereinigen. Der Fürst Bismarck ist sicherlich kein Liberaler im gewöhnlichen Sinn des Wortes, er hat zuerst den Parlamentarismus bekämpft, als er glaubte, daß dieser das Königthum bedrohe, er sucht der Aristokratie eine hervorragende Stelle im Staate zu wahren, aber sicher empfindet er auch, daß das Gebäude, welches er gegründet hat, doch nur fest steht, wenn es von einem politisch denkenden, freien Volke getragen wird. Das Volk hat alle nöthigen Eigenschaften zu dieser Rolle, wenn die Führer ihm nicht fehlen.

— o. W. —

Be richti gung: Der Verfasser des in den beiden letzten Heften der Grenzboten enthaltenen Artikels „Zordans Nibelunge“ heißt J. B. W i d m a n n, nicht Wichmann. D. Red.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Hüffel & Wegler in Leipzig.